

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 1: Formtendenzen in Architektur und Kunst der Gegenwart
Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jedem Falle hoch anzurechnen, und den Kommentator freut die Wahl.

Soziologen sind nüchterne Leute, was die Architekten nicht immer von sich behaupten können. Soziologen untersuchen die Welt, wie sie ist, und ziehen daraus ihre Schlüsse, während sich die Architekten gern in den höheren Sphären der Ästhetik und des Atmosphärischen bewegen. Ein Soziologe wird der unbestechlichere Kritiker sein, der die heutigen Leistungen der Architektur nach sachlichen Gesichtspunkten beurteilt und weniger Gefahr läuft, sich in ästhetischen Diskussionen zu verlieren. Vor allem aber wird er die Aufgabe und das Programm unserer heutigen Architektur aus seinem Wissensgebiet heraus richtig aufstellen und formulieren können, und darin liegt sicher eine der wichtigsten Aufgaben einer Architekturzeitschrift. Architektur ist nicht Selbstzweck, und ihre Aufgabe findet sie nicht in sich selbst. So ist es auch richtig, wenn die Aufgabe von einem Außenstehenden gestellt und an die Architekten hergetragen wird. Daß der neue Redaktor nicht nur Außenstehender ist, sondern ganz konkrete Beziehungen zur Architektur besitzt, hat er durch seine bisherigen Leistungen gezeigt, und für Kultur und Tradition garantiert sein Name!

Es sind nun schon einige Jahre her, daß Burckhardt zusammen mit Kutter und Frisch die Schweiz durch seine «neue Stadt» in Aufruhr gebracht hat. Inzwischen steht die Landesausstellung nicht als «neue Stadt», sondern nach «bewährteren» Methoden auf dem Plan; an unseren Stadträndern sind Häuser im Umfang mancher «neuen Stadt», aber nach alten Methoden gebaut worden; die Gesellschaft «neue Stadt», die die Idee aufnehmen wollte, ist im Streit untergegangen, und Burckhardt hat seine «Reise ins Risorgimento» unternommen. Mancher Gedanke aber, der damals geäußert wurde, hat sich bewahrt, und trotz dem äußeren Mißerfolg hat die Idee ihre Folgen gehabt. Der abtretende Redaktor hat einen Hang zur Romantik oft nur schwer verbergen können und das Heil vielleicht mehr in der Stadt des Mittelalters und in den Dörfern des Mittelmeers als in der Gegenwart gesucht. Wenn nun der gegenwartsbewußtere neue Redaktor das Steuer übernimmt, darf man erwarten, daß es bald heißen wird: «Achtung, das WERK!»

Der Kommentator hat sich auf jeden Fall beeilt, dem neuen Redaktor seine Aufmerksamkeit zu machen und sich dabei auch weiterhin das Recht auf seine Narrenfreiheit zu sichern, und so wird er sich auch künftig damit vergnügen, den in der Baukonjunktur dahineilenden Architekten von Zeit zu Zeit das Bein zu stellen.

Der Kommentator

Tribüne

Der Fußgängerverkehr

«Die Zergliederung und Aufteilung in kleine Elemente der städtischen Bereiche auf Grund der vor dreißig Jahren propagierten Nachbarschaftsidee hat sich auch aus der Sicht der fußgängergerechten Stadtstruktur als unwirtschaftlich und nicht stadtbildend erwiesen. Für den heutigen Städtebau ist die Frage vorrangiger, welche Größe der Einheit eine städtebauliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Selbständigkeit ermöglicht. Die Untersuchung hat ergeben, daß solche selbständigen Größen schon ab 50 000 Einwohner vom normalen Fußgängerverkehr erschlossen werden können; damit decken sich die Forderungen nach selbständigen städtischen Einheiten mit den Vorteilen der fußgängergerechten Stadt.» – So lautet eine der Schlußfolgerungen, zu welchen Mieczyslaw Skrzypczak-Spak in seiner Untersuchung über «den Fußgängerverkehr in den Städten und seine Erschließungsmöglichkeiten» kommt. Es handelt sich um eine 1961 bei den Professoren Wortmann und Hillebrecht in Hannover entstandene Dissertation, welche der Großstadt einen von der Anwendung der menschlichen und technischen Fortbewegungsmittel her bestimmten rationalen Raster sucht.

L. B.

Stadtchronik

Brief aus Amsterdam

Ben Merkelbach, 1901–1961

Ben Merkelbach ist gestorben. Unfaßbar ist es, einen Nachruf schreiben zu müssen für ihn, der vor sechs Jahren zum Stadtbaumeister von Amsterdam berufen wurde und wohl noch fünf, zehn Jahre die baulichen Geschicke seiner Stadt in gute Bahnen hätte leiten sollen. Unfaßbar ist es, sich nun damit abfinden zu müssen, daß eine zentrale Stütze einer fruchtbaren architektonischen und kulturellen Entwicklung weggerissen ist und daß dieser Mann, allen Aspekten des Gemeinschafts- und des kulturellen Lebens gleich aufgeschlossen, nun nicht mehr seine überragende Einsicht, seine Weisheit, seine Tatkraft und seine unbestrittene Autorität der Stadt und dem ganzen Lande zur Verfügung stellen

kann. Für Amsterdam ist das Hinscheiden von Merkelbach, an einem besonders kritischen Zeitpunkt, nicht viel weniger als eine Katastrophe.

Merkelbach begann seine Laufbahn als Architekt in den zwanziger Jahren, in Partnerschaft mit Ch. Karsten. Für junge Leute, kompromißlos dem Neuen Bauen zugewandt, war es in jener Zeit doppelt schwierig, einen guten Start zu finden. In den dreißiger Jahren gelang dem Büro jedoch ein Meisterwurf: das bekannte AVRO-Gebäude in Hilversum, wohl das erste Beispiel eines funktionellen Radiostudios.

Andere Aufträge folgten allmählich, wobei das Interesse am städtebaulichen Aspekt des Bauens immer mehr in den Vordergrund trat (Siedlung «Landlust», Amsterdam-West). Nach einer Stagnationsperiode im Kriege nahm nach 1945 die Tätigkeit des Büros rasch zu, und es entwickelte sich zu einem der größten von Amsterdam. P. Elling, ebenfalls ein bekannter Vertreter des Neuen Bauens, schloß sich an; kurz nachher zog sich der erste Partner, Karsten, als Architekt zurück, um sich der Bildhauerei zu widmen.

Große Objekte wurden realisiert, Fabriken, Industrieanlagen, Bürohäuser (unter anderem GAK-Gebäude, Amsterdam), Siedlungen (unter anderem Frankendael, Amsterdam, wo zum ersten Male die halboffenen Wohnhöfe entwickelt wurden), ein Radiosender, ein Hotel («Rijn»-Hotel, Rotterdam), Lädenkomplexe.

Anfangs 1956 wurde Merkelbach zum Stadtbaumeister von Amsterdam berufen. In dieser Funktion hat er seine besten Fähigkeiten entfalten können und die Bautätigkeit einer ganzen Stadt koordiniert, geleitet und inspiriert, – dies immer im breiten Zusammenhang mit den sozialen und kulturellen Aspekten der Entwicklung.

Merkelbach war von jeher weniger ein Baukünstler im Sinne eines Le Corbusiers als vielmehr ein sozial fühlender Organisator. Nicht der Schöpfer von *Pièces uniques*, sondern wie van Eesteren ein Mann der großen Linien. Architektur war für ihn nicht die Kreation künstlerischer Monumente, sondern das geduldige Modellieren eines gut reagierenden Instrumentes für den Menschen. In diesem Sinne war er der deutlichste Exponent einer funktionellen Architektur. Die Bauten seines Büros waren meistens von einer großen architektonischen Bescheidenheit und Nüchternheit; aber Benützer und Besucher fühlten sich gleichermaßen wohl darin. Bei jedem Gebäude stößt man auf räumliche Konstellationen, in denen sich das verborgene Feingefühl des Architekten schnell offenbart: so vor allem die Kontaktpunkte